

**Bernd Marin**

*Der Standard, 19. Dezember 2007*

## **Working Tax Credits**

*Großbritannien hat die weltweit besten Steuergutschriften für einkommensschwache Familien. Doch das Beste ist nicht gut genug, noch keine „good practice“: was müsste Österreich besser machen ?*

Großbritannien hat die weltweit großzügigsten Steuergutschriften für einkommensschwache Familien. Arbeit soll sich auch dann auszahlen, wenn der globalisierte Markt keine „family wages“ bietet. Ein Steuerbonus als nicht stigmatisierender „in-work benefit“. Aktivierende Lohnzuschüsse für arbeitswillige Niedriglöhner statt passiver Alimentation Erwerbsloser.

Diese weithin erfolgreiche Innovation will von weitblickenden Sozialdemokraten wie Buchinger und Matznetter modifiziert auch in Österreich eingeführt werden (DER STANDARD 7. 5. und 12. 7.). Grund genug, nicht nur propagierte Erfolge, sondern auch unterschätzte Folgeprobleme und Kosten genauer anzusehen. Damit eine Jahrhundertneuerung auch im Vollzug gelingt und nicht gleich lahmt und kein „value for money“ sichtbar wird.

Worin ist der Working Tax Credit trotz aller Erfolge misslungen? Und was müssten österreichische Steuerboni besser machen? Zuerst: Höhere Beschäftigung als politische Priorität. Leistbare Versprechen, keine überambitionierten Armutsreduktionsziele. Lösung der Zielkonflikte a priori. Wohlüberlegtes, lebensnahes Design. Viel einfachere Administration, etwa keine laufenden Anpassungen, Überzahlungen und 33% schmerzlichen Rückzahlungen. Kein Klienten überfordernder Papierkram. Nur voll automatisierbare Ansprüche. Mißbrauchs- und betrugs- und irrtumssichere Abwicklung. Keine kostspielige Bürokratie. Großzügige Einkommens-„disregard“-Regeln. Keine zu hohen Abschmelzraten und Grenzsteuersätze für Niedriglohngrup

-pen durch rigorose, in ihren Wechselwirkungen unüberschaubaren Wegfallbestimmungen.

Weiters: Hilfe für „lone parents“ ohne höchstmögliche Anreize zu Missbrauch für „Alleinerzieherinnen mit Partner“. Keine Subvention für Teilzeitarbeit von „Zweitverdienern“. Daher weder gleiche Freigrenzen beim Familieneinkommen unabhängig von der Haushaltsgröße, noch gleiche Arbeitszeiterfordernisse für Allein-erziehende und Paare, vielmehr nur familienbedingt reduzierbare individuelle Vollzeit als Anspruchsvoraussetzung. Keine Bedarfsprüfung unserer universellen Familienbeihilfen und Kinderabsetzbeträge statt vielfach höherer aber einkommensgesteuerter und erwerbsunabhängiger Child Tax Credits. Eventuell teilweise befristete Leistungen. Aufklärung und Kommunikation als wichtige Bringschuld der Verwaltung. Gute Vorbereitung. Evaluierung von Pilotversuchen.

Kleinstgewerbetreibende und Selbständige („self-employed“), „Ein-Personen-Firmen“ gehören neben alleinerziehenden und älteren Arbeitnehmer/Innen und Mehrkindfamilien – sowie Arbeitenden mit Behinderungen statt Invaliditätspensionisten - zu den Hauptnutznießer/Innen dieser Steuergutschriften. Wenn sich die SPÖ von ihren Vordenkern überzeugen lässt, wird es der ÖVP – sowie Grünen, FPÖ und BZÖ – schon aus Eigeninteresse kaum möglich sein, die von Clinton und Blair adoptierte Idee Milton Friedman's nicht auch in Österreich einzuführen.

Mit der „Gnade des Spätstarts“ und ohne die „first mover disadvantages“ hoffentlich großzügiger als in den USA und geschickter als im UK. „Making work pay“ gerade für jene, die sonst aus dem (regulären) Erwerb heraus- und in „Hängematten“ von Abhängigkeit hineinfallen oder trotz Fleiß und Schweiß mit Kindern dauerhaft in Armut verharren, wäre eine humane wie letztlich lohnende, selbstfinanzierende Sozialinnovation. Darüber dürfte

es im 21. Jahrhundert nur noch Streit im  
Designdetail, nicht aber dem Grunde und  
der annähernden Höhe nach geben.